Eulen

Schleiereule *Tyto alba* (Scopoli 1769)

Western Barn Owl • Sova pálená

Status
Jahresvogel, sehr seltener Brutvogel
Bestand
Oberösterreich: 20-30 Österreich: 30-60 Europa: 111.000-230.000
Gefährdung und Schutz
Europa: LC, SPEC 3 Rote Liste Österreich: CR Rote Liste Oberösterreich: VU Schutz: Naturschutzgesetz

RASTERFREQUENZTABELLE		
Nachweiskategorie	n (2013-2018)	n (1997-2001)
Brut möglich	4	9
Brut wahrscheinlich	0	0
Brut nachgewiesen	15	5
GESAMT	19 (4,6 %)	14 (3,4 %)

Kremstal/OÖ (25.7.2001, N. Pühringer)

Verbreitung

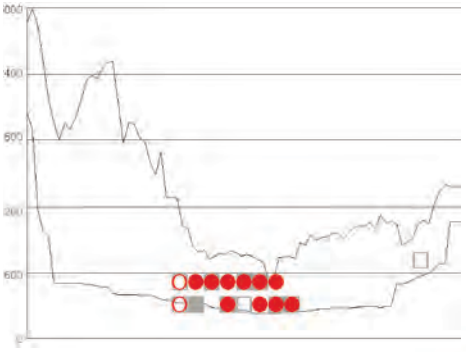
Die Schleiereule ist in vielen Unterarten fast weltweiter Brutvogel[4]. In Österreich brütet die Unterart *T. a. guttata* heute allerdings nur mehr selten in den außeralpinen Tieflagen. Während die Schleiereule im 19. Jahrhundert noch als häufig galt[1], führten überregionale Bestandseinbrüche nach Mitte des 20. Jahrhunderts auch in Oberösterreich zum Verschwinden. Für Mitte der 1980er Jahre wurde der Landesbestand noch auf 10-20 Paare geschätzt[2], schon wenige Jahre später nur mehr auf 0-2 Paare[3]. Als Gründe für den Bestandszusammenbruch werden außergewöhnlich hohe Winterverluste, zeitgleich ablaufende Strukturänderungen in der Kulturlandschaft und der massive Verlust an Brutplätzen durch Gebäudesanierungen sowie der Verschluss von Kirchtürmen und Scheunen angesehen[4]. Dass vor allem der Faktor Brutplatzverlust die größte Rolle gespielt haben könnte, legt die Tatsache nahe, dass relativ rasch nach dem Start einer groß angelegten Nistkastenaktion ab 1991 die Schleiereule von Bayern her wieder in Oberösterreich Fuß fassen konnte[5]: Bereits 1994 fand in der Ettenau die erste Brut statt, 2003 gab es schon sieben Bruten in der Region. Das Nistkastenprojekt von K. Lieb wird sehr erfolgreich fortgeführt, im gesamten südwestlichen Innviertel werden aktuell 84 Kästen betreut[6]. Im übrigen Oberösterreich brütet die Schleiereule nur punktuell, ebenfalls ausnahmslos in Nistkästen. 2001 gab es Bruten in den Kremsauen bei Wartberg, seither nur mehrfache Bruthinweise (H. Uhl). Beständige Kleinvorkommen konnten sich im Raum Eberstalzell (J. Sperrer) und bei Laakirchen (H. Marterbauer) etablieren, die auch aktuell besetzt sind. Sämtliche Brutnachweise stammen aus wintermilden Gebieten mit geringer Schneebedeckung und aus Seehöhen von 350-495 m. Aus höher gelegenen Regionen gibt es bisher nur wenige außerbrutzeitliche Nachweise.

Lebensraum

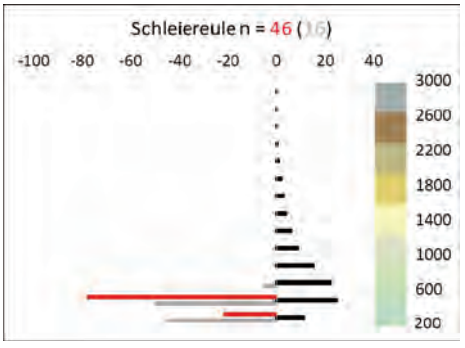
Die Schleiereule ist aufgrund ihrer engen Bindung an Kleinsäuger (v. a. Feldmäuse) an schneearme Tieflagen, fast ausnahmslos unter 500 m Seehöhe, gebunden. Hier bevorzugt sie reich strukturierte Grünlandgebiete mit Rainen, Hecken und Böschungen. Als ausgesprochener Kulturfolger ist die Art bei uns ausschließlich Gebäudebrüter, ehemals in Kirchtürmen, Dachböden und Scheunen, heute praktisch ausschließlich in Nistkästen und seltener in Taubenschlägen. Das Angebot an Brutplätzen und geschützten Tageseinständen im Inneren von Gebäuden in Kombination mit ergiebigen Jagdflächen ist entscheidend für die Populationsentwicklung.

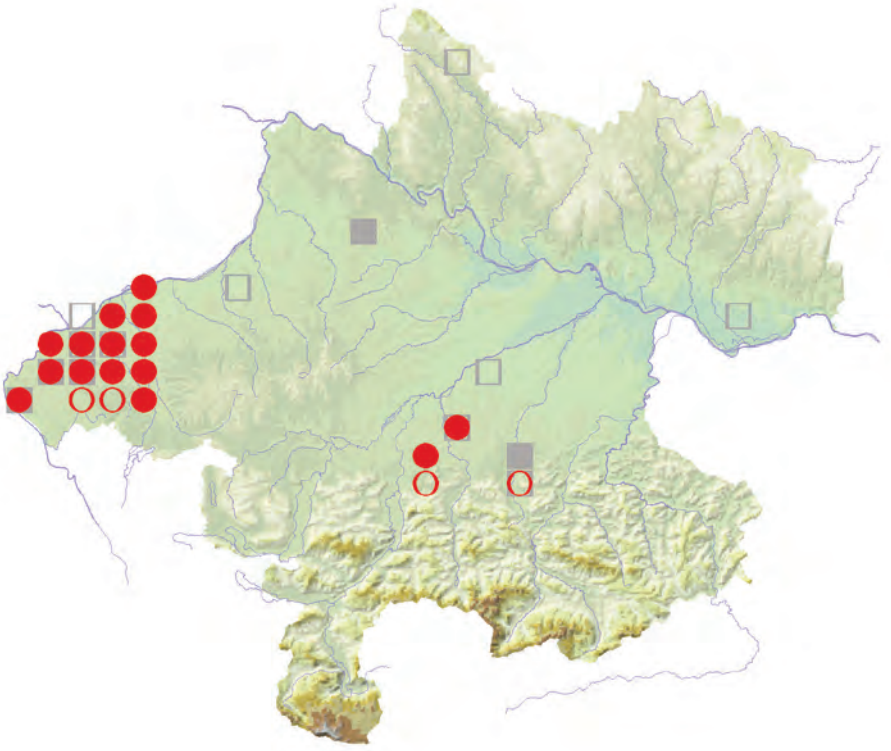
Bestand und Siedlungsdichte

Während die Schleiereule noch im 19. Jahrhundert in den Niederungen und Städten als häufig eingestuft wurde[1], setzte um 1900 ein Rückgang ein, der bis in die 1960er Jahre zum Zusammenbruch des Brutbestandes in Oberösterreich führte[7]. Da diese Eule aber zu sehr starken Bestandsschwankungen auf Grundlage des jeweiligen Nahrungsangebotes neigt und sich auch direkter Beobachtung oft entzieht, waren auch für diesen Zeitraum unentdeckte Einzelbruten nicht



Legende: 2013-2018 1997-2001
Brut möglich
Brut wahrscheinlich
Brut nachgewiesen





ganz auszuschließen[8]. Die Entwicklung der Brutpopulation im südwestlichen Innviertel ist sehr gut dokumentiert und veranschaulicht die bei dieser Art typischen, zyklischen Bestandsschwankungen sehr gut: Sowohl die Anzahl erfolgreicher Bruten als auch die Jungenzahl betragen in guten Jahren mehr als das Dreifache. So schritten im schlechten Jahr 2013 nur 9 Paare zur Brut, es gab keine Zweitbruten und nur 29 Junge wurden flügge. 2016 dagegen waren es im selben Gebiet 27 Paare (10 davon sogar mit Zweitbruten) und 168 Junge wurden flügge[6]. Der Gesamtbestand für Oberösterreich umfasst aktuell etwa 20-30 Paare.

Veränderungen im Vergleich zum Atlas 2003

Besonders augenscheinlich ist die inzwischen erfolgte Verdichtung der Population im Bereich des südwestlichen Innviertels; dagegen konnten etliche Einzelvorkommen im Alpenvorland und auch im oberen Mühlviertel nicht mehr bestätigt werden, erstaunlicherweise liegt auch aus dem klimatisch begünstigten Machland nur ein Winternachweis vor (230 m; R. Weiringer). Die Rasterfrequenz stieg von 3,4 % auf 4,6 %.

Gefährdung und Schutz

Potenzial für die Schleiereule im Alpenvorland Oberösterreichs ist offensichtlich auch aktuell noch vorhanden, das Angebot an Brutplätzen in geeigneten Lagen unter 500 m Seehöhe scheint der limitierende Faktor für diese Eule zu sein. Wichtig ist ein gewisser Anteil an Dauergrünland, monotone und strukturarme Ackergebiete werden kaum besiedelt. Ganzjährige Weidehaltung verschiedenster Haustiere fördert besonders im Winterhalbjahr die Verfügbarkeit von Kleinsäugern. Durch die regelmäßige Jagd an Straßenrändern und Böschungen sind gerade bei der Schleiereule Verkehrsopfer häufig. Diese können nur durch hohe Reproduktionsraten kompensiert werden.

Norbert Pühringer & Herbert Höfelmaier

[1]Hinterberger (1854); [2]Mayer (1987); [3]Mayer (1991); [4]Mebs & Scherzinger (2000); [5]Lieb (2004); [6]Höfelmaier & Gramlinger (2018); [7]Haslinger & Plass (2003a); [8]Lieb (2013)

Jungvögel in Nistkasten, Laakirchen/OÖ (25.6.2016, N. Pühringer)

Zwergohreule *Otus scops* (Linnaeus 1758)

Eurasian Scops Owl • Výreček malý

Steyr/OÖ (5.6.2004, H. Pum)

Status
Sommervogel, sporadischer Brutvogel
Bestand
Oberösterreich: 0-1 Österreich: 70-100 Europa: 232.000-393.000
Gefährdung und Schutz
Europa: LC, SPEC 2 Rote Liste Österreich: EN Rote Liste Oberösterreich: nicht eingestuft Schutz: Naturschutzgesetz

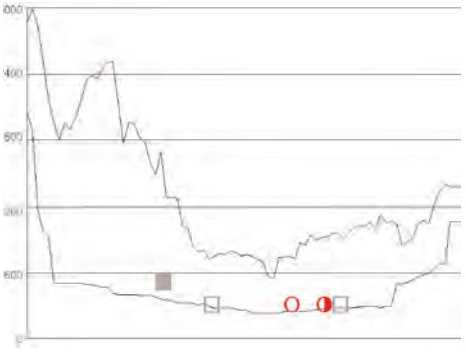
RASTERFREQUENZTABELLE		
Nachweiskategorie	n (2013-2018)	n (1997-2001)
Brut möglich	2	2
Brut wahrscheinlich	1	0
Brut nachgewiesen	0	1
GESAMT	3 (0,7 %)	3 (0,7 %)

Verbreitung

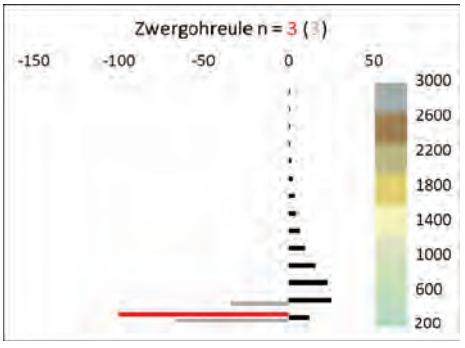
Die Zwergohreule besiedelt (mit drei gut unterscheidbaren Rassengruppen) das südliche Eurasien, Afrika (mit Ausnahme von Wüsten, Halbwüsten und Regenwäldern) und die südwestliche Arabische Halbinsel. Mitteleuropäische, und damit auch die österreichischen Brutvögel gehören – innerhalb der *scops*-Gruppe („Eurasische Zwergohreule") – der Nominatform *O. s. scops* an, die von Frankreich und dem Mittelmeerraum bis zum Kaukasus und zur Wolga verbreitet ist. In Österreich liegt der aktuelle Verbreitungsschwerpunkt in Kärnten (2014: ca. 30 Bp.), der südlichen Steiermark (2014: 8-10 Bp.) und dem Burgenland (2014: ca. 7 Bp.)[1]. Ein um die Wende vom 19. ins 20. Jahrhundert zeitweilig recht ausgedehntes und gut besetztes Brutvorkommen gab es in Oberösterreich, als die klimatisch begünstigten Gebiete der Welser Heide, der Traun-Enns-Platte, des Eferdinger und des Linzer Beckens und das Machland besiedelt waren. Einzelfunde (wie um 1890 bei Freistadt, 1895 bei Vöcklamarkt und Ungenach sowie im Mühlviertel und 1950 bei Windischgarsten) streuen etwas über diesen Bereich hinaus[2]. In den 1860er und 1870er Jahren brütete die kleine Eule offenbar regelmäßig in Aschach a. d. Donau[3], an der unteren Enns nistete sie in dieser Zeit auch jenseits der Landesgrenze in Pyburg gegenüber Mauthausen[4]. Die vielen Angaben berechtigen zu der Annahme, dass die Art alljährlich und nicht einmal allzu selten in Oberösterreich brütete, wenn auch nur wenige definitive Brutnachweise vorliegen – die oberösterreichischen Vorkommen scheinen allerdings bald nach 1960 vollständig erloschen zu sein. Erst Ende des 20. Jahrhunderts begann eine Serie weiterer, (meist Gesangs-)Nachweise [5-9]: 22./23.4.1993 Garsten (M. Brader), 3.6.1997 Taufkirchen a. d. Pram (F. Grims), Juni/Juli 1999 Garsten (G. Hörwertner) und Gaflenz (Brutversuch in Starenkasten; J. Blumenschein), 24.5.2003 Wartberg a. d. Krems (H. Steiner), 5.6.2004 Steyr (H. Pum), 9. -24.6.2004 Hirschau (A. Schmalzer et al.), 7.5.-27.6.2005 Weißkirchen a. d. Traun (M. Plasser et al.), 4.6.2006 Gründberg b. Sierning (H. Könighofer), 17.-30.5.2008 Ried i. d. Riedmark (F. Kloibhofer) und 12.5.-24.6.2012 Schwertberg (Th. Lechner). Aus dem aktuellen Kartierungszeitraum 2013-2018 liegen weitere drei Angaben vor: Mitte Mai-7.7.2013 sang 1♂ ausdauernd in Schwertberg (253 m; Th. Lechner), Mitte Mai 2015 verunglückte 1 Ex. an einer Straße, wiederum in Schwertberg/Aisthofen (275 m; M. Brader), und schließlich vom 28.6.2016, als bei Feldkirchen a. d. Donau (325 m) 1♀ mit ausgeprägtem Brutfleck von einer Hauskatze gefangen wurde (S. Weigl).

Lebensraum

Brutvorkommen der Zwergohreule liegen in extensiv genutzten oder trockenen, offenen bis halboffenen Landschaften mit einem reichen Angebot an Großinsekten, im Norden des Areals daher bevorzugt an südexponierten Hängen. Am häufigsten siedelt sie in extensiv bewirtschaftetem Kulturland mit Einzelbäumen und Baumgruppen, in Parks und Gärten. Geschlossene Wälder, ausgeräumte Agrarlandschaften sowie das Innere von Städten werden gemieden. In Kärnten, dem



Legende: 2013-2018 1997-2001
Brut möglich
Brut wahrscheinlich
Brut nachgewiesen



Bundesland mit dem aktuell größten Vorkommen, bewohnt sie extensiv genutzte und südexponierte, daher wärmebegünstigte Hänge mit Streuobstbeständen mit hohem Grünlandanteil – ein Mosaik, welches verschiedenen Entwicklungsstadien von Insekten (v. a. Feld- und Maulwurfsgrillen, früh fliegende Nachtfalter) optimale Lebensräume bietet[1].

Bestand und Siedlungsdichte

Der Brutbestand ist nach wie vor sehr klein und mit 0-1 Brutpaaren zu beziffern, die Beobachtungen einzelner singender ♂♂ sind u. U. auf Zugprolongation zurückzuführen – Zugprolongation im Frühjahr hat allerdings explorativen Charakter, eine allfällige Ausbreitung erfolgt im Zuge der Neubesetzung derartiger Reviere.

Veränderungen im Vergleich zum Atlas 2003

In beiden Kartierungsperioden (1997-2001 und 2013-2018) gelangen jeweils drei Nachweise dieser in Oberösterreich sehr seltenen Art, davon je ein Nachweis eines sicheren/wahrscheinlichen Brütens.

Gefährdung und Schutz

Neben überregionalen Faktoren (z. B. während des Zuges und im Winterquartier) ist die hauptsächliche Gefährdungsursache der Rückgang der Großinsekten aufgrund der Mechanisierung der Landwirtschaft, der Anwendung von Bioziden und des großflächigen Maisanbaus, kombiniert mit dem Mangel an geeigneten Brutplätzen, v. a. in alten, höhlenreichen Hochstamm-Obstgärten. Direkte Schutzmaßnahmen betreffen daher das Anbringen von Nistkästen in geeigneten Lebensräumen sowie Verbesserungen der genutzen Habitate, wie die Anpflanzung von Hochstamm-Obstbäumen und die Ausstattung mit lebensraumrelevanten Kleinstrukturen.

Martin Brader

[1]Malle & Probst (2015); [2]Firbas (1962); [3]Lindorfer (1970); [4]Karlsberger (1886); [5]Laber & Ranner (1997); [6]Ranner (2002); [7]Ranner (2003); [8]Ranner & Khil (2009); [9]Khil & Albegger (2014)

Waldhausen im Strudengau/OÖ (5.5.2012, W. Weißmair)

Uhu *Bubo bubo* (LINNAEUS 1758)

Eurasian Eagle Owl • Výr velký

Status
Jahresvogel, seltener Brutvogel
Bestand
Oberösterreich: 105-130 Österreich: 360-530 Europa: 18.500-30.300
Gefährdung und Schutz
Europa: LC; Anhang I Rote Liste Österreich: LC Rote Liste Oberösterreich: NT Schutz: Naturschutzgesetz

RASTERFREQUENZTABELLE		
Nachweiskategorie	n (2013-2018)	n (1997-2001)
Brut möglich	25	
Brut wahrscheinlich	27	13
Brut nachgewiesen	60	47
GESAMT	112 (27,3 %)	67 (16,3 %)

Riegersburg/Stmk. (18.7.2017, H. Schimpl)

Verbreitung

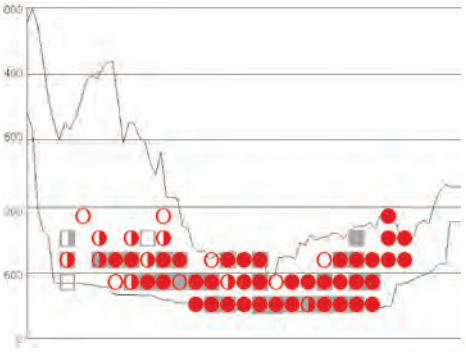
Der Uhu ist in mehreren Unterarten Brutvogel in großen Teilen Eurasiens. Die Nominatform *Bubo b. bubo* brütet, nach intensiver historischer Verfolgung, heute wieder weit verbreitet in Österreich[1]. Die Schwerpunkte der Vorkommen in Oberösterreich liegen in den Flusstälern des Mühlviertels und im Donautal sowie entlang der größeren Flüsse am Alpennordrand wie Enns, Steyr oder Traun. Etwa ab der Jahrtausendwende kam es zu einer verstärkten Ausbreitung ins Alpenvorland, besonders ins Trauntal und in den Hausruck[2]. Dieser Trend scheint nach wie vor anzuhalten, wobei es auch in den Kerngebieten regional noch zu Verdichtungen kommt. Mangels Brutmöglichkeiten bislang nicht besiedelt sind intensive Agrarlandschaften im Innviertel oder auf der Traun-Enns-Platte. Auch in dicht bewaldeten Alpentälern fehlt der Uhu weitgehend, hier sind nur die Ränder der offenen, inneralpinen Beckenlandschaften besiedelt. Im Vergleich zu anderen alpinen Regionen[1] brütet der Uhu in Oberösterreich – vermutlich aufgrund von Nahrungsmangel – auch nicht in den Hochlagen der Gebirgsstöcke, sondern tritt hier nur als seltener Gast auf, etwa am Dachstein oder im Toten Gebirge. 95 % der Brutplätze liegt in einer Seehöhe von 270-800 m, wobei sich der am niedrigsten gelegene Horst in einem Steinbruch im Donautal auf 230 m befindet. Schon Uhubrutplätze über 800 m Seehöhe sind in Oberösterreich sehr selten zu finden, das mit Abstand höchste Vorkommen konnte auf 1020 m im unteren Mühlviertel nachgewiesen werden (J. Plass).

Lebensraum

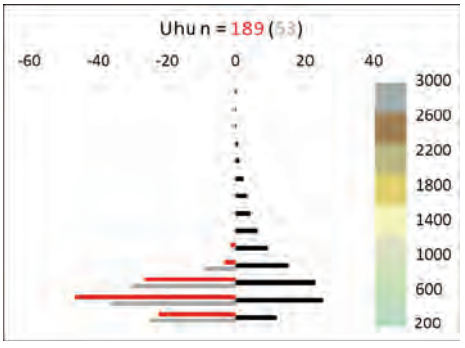
Der Uhu ist ein Generalist, der eine breite Palette von Lebensräumen besiedeln kann. Typische Uhu-Brutgebiete liegen in einer reich strukturierten Landschaft, die Felsen als Horststandorte, Altholzbestände als Tagesverstecke und Offenland als ergiebige Jagdflächen bietet. Die Ausbreitungswelle der jüngeren Vergangenheit geht weit über die Areale mit natürlichem Felsangebot hinaus. Mangels Brutfelsen werden im Alpenvorland vermehrt anthropogene Geländeaufschlüsse wie Steinbrüche, Schotter- und Lössgruben besiedelt, auch Bereiche mit aktivem Abbau werden genutzt. Bruten am bloßen Waldboden, etwa in steilen Hangwäldern zwischen Baumwurzeln, treten vermehrt auf. Bruten in Baumhorsten von Großvögeln oder Gebäudebruten sind bei uns – im Gegensatz zu Ostösterreich – jedoch noch nicht bekannt.

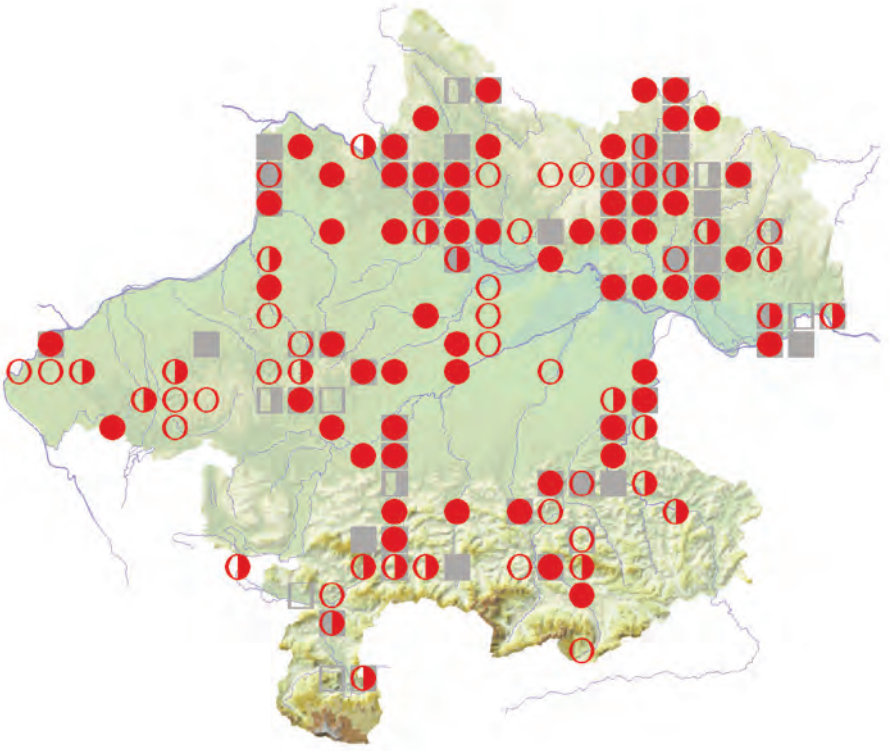
Bestand und Siedlungsdichte

Seit 1977 sind die Brutbestände des Landes und ihre Entwicklung durch die Arbeit der Eulenschutzgruppe sehr gut dokumentiert[3,4]. Nach kontinuierlichem Bestandsanstieg konnten 2001 62 besetzte Reviere nachgewiesen werden[5], 2017 waren es bereits 98 Reviere und der Landesbestand wurde inklusive einer Dunkelziffer auf 105-130 Paare geschätzt[6,7]. Der Bruterfolg schwankt jährlich in Abhängigkeit von Witterung und Nahrung von 0,5-1,4 juv/Bp., wobei auch der Anteil an erfolgreichen Brutpaaren von 28-62 % schwankt. Besonders die alpinen Uhus bleiben in manchen Jahren komplett ohne Bruterfolg, brüten aber dann in Jahren



Legende: 2013-2018 1997-2001
Brut möglich
Brut wahrscheinlich
Brut nachgewiesen





mit Mäusegradationen. Die höchste und konstanteste Reproduktionsrate wird aktuell im nahrungsreichen Alpenvorland erreicht. Starke regionale Unterschiede gibt es auch in der Siedlungsdichte in ausgewählten Teilgebieten, so brüten nur 1,0-1,1 Bp./100 km² in den Alpen, 1,7 Bp./100 km² im Alpenvorland und jeweils 2,5-2,6 Bp./100 km² im oberen und unteren Mühlviertel[6,7].

Veränderungen im Vergleich zum Atlas 2003

Die Grundzüge der Verbreitung des Uhus in Oberösterreich haben sich seit dem Atlas 2003[5] wenig verändert, geräumte Gebiete und Neubesiedelungen halten sich im Mühlviertel oder im Alpenraum fast die Waage. Eine deutliche Arealausweitung und Verdichtung gab es dagegen im Alpenvorland, besonders im Trauntal, im Hausruck, Kobernaußer- und Sauwald sowie im südwestlichen Innviertel. Auch an der unteren Enns konnten sich etliche neue Reviere etablieren. Die Rasterfrequenz hat sich seit dem letzten Brutvogelatlas von 16 auf 27 % deutlich erhöht.

Gefährdung und Schutz

Die Bestände des Uhus sind derzeit in Oberösterreich nicht unmittelbar gefährdet. Neben vereinzelten Nachweisen direkter Verfolgung stellt Anflug an technische Strukturen (Autos, Züge, Freileitungen) die Hauptverlustursache dar. Massive Störungen an leicht zugänglichen oder exponierten Brutplätzen durch Forstwirtschaft, Baumaßnahmen und Freizeitbetrieb führen aber regelmäßig zu Brutverlusten[8]. Schutzmaßnahmen zielen daher in erster Linie auf die Sicherung der Brutplätze ab, etwa durch Management in aktiven Steinbrüchen und Schottergruben und Lenkung des Freizeitbetriebes, etwa durch Kletterverbote, wobei landesweite Regelungen bisher leider nicht existieren.

Norbert Pühringer & Jürgen Plass

[1]Mebs & Scherzinger (2000); [2]Plass et al. (2010); [3]Haslinger (1977-2005); [4]Haslinger et al. (1994); [5]Haslinger & Plass (2003b); [6]Pühringer (2017); [7]Pühringer (2018); [8]Uhl et al. (2011)

Altenfelden im Mkr./OÖ (1.4.2017, J. Plass)

Sperlingskauz *Glaucidium passerinum* (LINNAEUS 1758)

Eurasian Pigmy Owl • Kulíšek nejmenší

Status
Jahresvogel, mäßig häufiger Brutvogel
Bestand
Oberösterreich: 400-700 Österreich: 4.000-8.000 Europa: 99.600-195.000
Gefährdung und Schutz
Europa: LC, Anhang I Rote Liste Österreich: LC Rote Liste Oberösterreich: LC Schutz: Naturschutzgesetz

RASTERFREQUENZTABELLE		
Nachweiskategorie	n (2013-2018)	n (1997-2001)
Brut möglich	55	48
Brut wahrscheinlich	5	10
Brut nachgewiesen	6	9
GESAMT	66 (16,1 %)	67 (16,3 %)

Feichtau, Sengsengebirge/OÖ (15.4.2013, H. Uhl)

Verbreitung

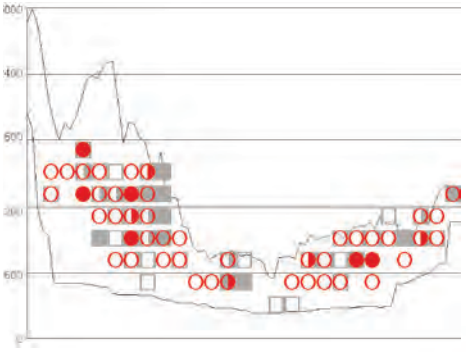
Der Sperlingskauz ist Brutvogel der borealen Zone der Paläarktis, daneben existieren isolierte Vorkommen in Gebirgen. Die Nominatform *Glaucidium. p. passerinum* lebt in Mittel- und Südosteuropa als Eiszeitrelikt in den Alpen und Mittelgebirgen[1]. Das Areal in Oberösterreich ist deutlich zweigeteilt mit dem größeren Vorkommen in den Nördlichen Kalkalpen und dann in den mittleren und höheren Lagen des Mühlviertels. Kleine, isolierte Populationen konnten sich auch in den großen Waldgebieten Weilhartforst und Kobernaußerwald halten. Im Sauwald gelang kein Nachweis mehr (vgl. [2]), im Hausruck konnte der Sperlingskauz erst nach der Kartierungsperiode 2019 wieder nachgewiesen werden (erstmals seit 1985; A. Schuster, briefl. Mitt.). Lücken im geschlossenen Verbreitungsbild dürften überwiegend nur erfassungsbedingt sein und nicht unbedingt auf einem tatsächlichen Fehlen der Art beruhen. Brutnachweise im Alpenraum stammen aus Seehöhen von 965 m bei Weißenbach a. Attersee (J. Laber) und 1615 m aus Spital a. Pyhrn. Hier reichen Gesangsnachweise sogar bis 1640 m (H. Uhl). Die tiefst gelegenen Nachweise am Alpennordrand stammen aus Ohlsdorf (500 m, S. Lager), und Altmünster (600 m, L. Putz). Außeralpin bestand Brutverdacht im Weilhartforst auf 490 m (H. Pfleger). Im Mühlviertel waren Reviere von 425 m (Alberndorf i. d. Riedmark, H. Rubenser) bis 1250 m (Schwarzenberg a. Böhmerwald, H. Pfleger) zu finden.

Lebensraum

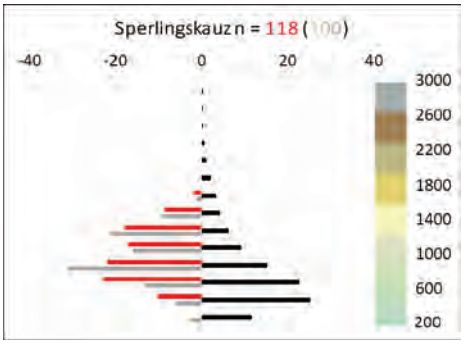
Der Sperlingskauz besiedelt ältere, reich strukturierte Nadel- und Mischwälder (meist von Fichte dominiert) in der Montan- und Subalpinstufe. Wesentliche Elemente sind Altholzinseln, Freiflächen und Dickungen. Einförmige Altersklassenbestände, aber auch große Kahlschläge werden meist gemieden[1,3]. Als Brutplätze dienen die Höhlen von Bunt- oder Dreizehenspecht, nur ausnahmsweise werden auch Nistkästen akzeptiert[4]. Geringer Feinddruck scheint für die konkurrenzschwache Kleineule zusätzlich wichtig zu sein, was die bevorzugte Besiedelung großer und geschlossener Waldgebiete (Fehlen des Waldkauzes!) erklärt.

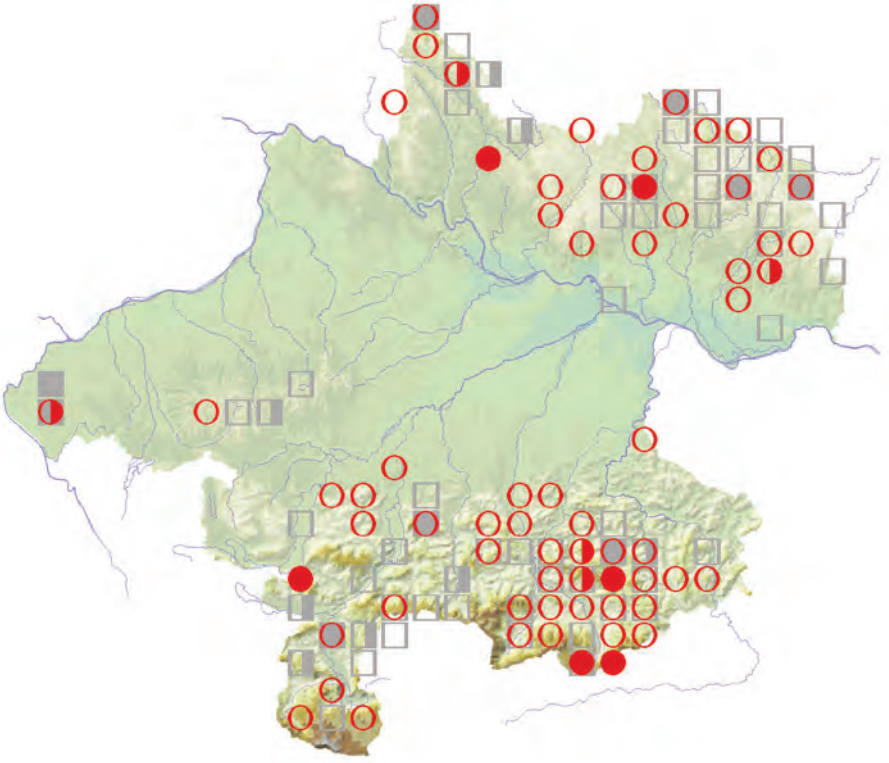
Bestand und Siedlungsdichte

Methodische Schwierigkeiten bei der Bestandserfassung betreffen generell alle Eulenarten, ganz besonders aber den unauffälligen Sperlingskauz. Die Angabe des Gesamtbestandes für Oberösterreich von 400-700 Revieren ist daher mit Unsicherheiten behaftet. Für den Bayerischen Wald ist eine Dichte von 0,42 Rev./km² angegeben[3]. Erhebungen auf großen Probeflächen liegen für Oberösterreich nur aus den Nördlichen Kalkalpen vor, wo am Dachstein (Summe der Probeflächen 14,2 km²) Dichten von 0,42-0,53 Rev./km² ermittelt wurden[5] und im Nationalpark Kalkalpen auf sieben Probeflächen (32,4 km²) sogar 0,6-0,7 Rev./km² gefunden wurden[6]. Kleinräumig sind noch höhere Dichten möglich, etwa 2 Rev./0,7km² am Leopoldschläger Berg im unteren Mühlviertel [7] oder 2 Rev./km² im Nationalpark Kalkalpen[6].



Legende: 2013-2018 1997-2001
Brut möglich
Brut wahrscheinlich
Brut nachgewiesen





Veränderungen im Vergleich zum Atlas 2003

Bei fast identischer Rasterfrequenz von je 16 % unterscheidet sich das Verbreitungsbild im Vergleich zum Atlas 2003[7] aber dennoch stark. Das trifft sowohl auf höhere Lagen im Mühlviertel als auch auf Bereiche im Alpenraum, etwa das Salzkammergut, zu. Aktuell ist eine deutliche Verlagerung der Vorkommen in vergleichsweise tiefere Höhenlagen zu erkennen: 50 % der Nachweise der Kartierungsperiode stammen aus Seehöhen unter 1000 m, während im Atlas 2003 der Schwerpunkt der Verbreitung in 1000-1400 m lag. Eulennachweise gelingen oft zufällig und es ist anzunehmen, dass Gebiete, die heute im Vergleich zu damals als verwaist aufscheinen, dennoch – bei unveränderter Habitateignung – nach wie vor vom Sperlingskauz besetzt sind. Es ist daher eher von einer Arealausweitung in die Wälder der unteren Montanstufe auszugehen, auch wenn das nicht in einer Erhöhung der Rasterfrequenz abgebildet ist.

Gefährdung und Schutz

Der Sperlingskauz ist aktuell in Oberösterreich in seinen Schwerpunktvorkommen Alpen und Mühlviertel nicht gefährdet. Anders verhält es sich bei den weitgehend isolierten Kleinpopulationen im Alpenvorland (Weilhartforst, Kobernaußerwald, Hausruck), wo durch die naturräumliche Verinselung und forstlichen Druck auf die kleinflächigen Optimalhabitate eine Gefährdung akut gegeben ist. Die unbeabsichtigte Förderung des Waldkauzes durch Erschließungen und Schlägerungen in Hochlagen dürfte den Sperlingskauz ebenfalls unter Druck bringen. Unter diesem Gesichtspunkt werden sich auch Stürme, nachfolgende Borkenkäferkalamitäten und die großflächige Öffnung der Bergwälder indirekt nachteilig auf die Art auswirken. Kleinstrukturierte, plenterartige Bewirtschaftung kommt der Kleineule dagegen zugute, durch die Nutzung der Höhlen häufiger Spechtarten hat der Sperlingskauz auch keinen Brutplatzmangel.

Norbert Pühringer & Jürgen Plass

[1]Mebs & Scherzinger (2000); [2]Dvorak et al. (1993); [3]Scherzinger (1974); [4]Lieb (2002b); [5]Weißmair & Pühringer (2011); [6]Weißmair (2014); [7]Haslinger & Plass (2003c)

Hochalm, Dachstein/OÖ (29.5.2005, W. Weißmair)

Steinkauz *Athene noctua* (Scopoli 1769)

Little Owl • Sýček obecný

Status
Jahresvogel, seltener Brutvogel
Bestand
Oberösterreich: 35-60 Österreich: 140-190 Europa: 618.000-1.170.000
Gefährdung und Schutz
Europa: LC, SPEC 3 Rote Liste Österreich: EN Rote Liste Oberösterreich: VU Schutz: Naturschutzgesetz

RASTERFREQUENZTABELLE		
Nachweiskategorie	n (2013-2018)	n (1997-2001)
Brut möglich	6	2
Brut wahrscheinlich	0	3
Brut nachgewiesen	10	3
GESAMT	16 (3,9 %)	8 (2,0 %)

Adult, Fraham, Eferdinger Becken/OÖ (1.6.2011, J. Limberger)

Verbreitung

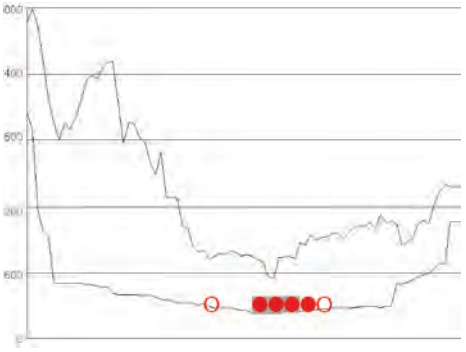
Der Steinkauz weist mit derzeit 13 bekannten Unterarten eine transpaläarktische Verbreitung von Westeuropa bis China, bzw. eine geografische Breitenerstreckung vom südlichen Russland bis nach Afrika nördlich der Sahara sowie der arabischen Halbinsel auf[1]. Österreichweit ist die Art neben Oberösterreich nur noch in Niederösterreich sowie dem Burgenland bekannt. In Oberösterreich werden aktuell nur die schneearmen Tieflagen im Eferdinger Becken, sowie das Machland (230 m Seehöhe) und das untere Mühlviertel zwischen Ried i. d. Riedmark und Engerwitzdorf (350 m Seehöhe) besiedelt. Historisch sind Vorkommen in Zwettl an der Rodl in einer Seehöhe von 615 m[2] und in St. Oswald bei Freistadt auf 625 m Seehöhe[3] dokumentiert.

Lebensraum

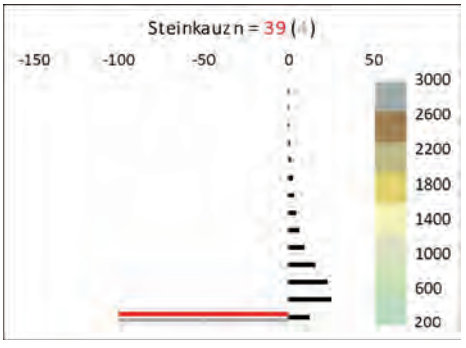
Der Steinkauz ist in Mitteleuropa ein Bewohner der offenen Kulturlandschaft mit geeigneten Brut- und Einstandsplätzen sowie ganzjährig niedriger Vegetation als Jagdgebiet. Derartige Habitate findet der Steinkauz in höhlenreichen Streuobstwiesen am Rande von Dörfern und Einzelgehöften. Außerhalb Oberösterreichs sind auch Weingärten mit Einzelbäumen und Gehölzgruppen, Sandgruben oder Lösswände besiedelt. Das zentrale Element seiner Habitate sind in Oberösterreich Streuobstwiesen mit höhlenreichen Halb- und Hochstämmen, die der Steinkauz als Brutplatz, Tageseinstand und zum Nahrungserwerb nutzt. Offene Gebäude wie Scheunen, Schuppen und Dachgeschoße dienen ihm vor allem außerhalb der Brutzeit als Tageseinstand und auch zum Nahrungserwerb. Für den Beutefang benötigt er kurzrasige Wiesen oder Weiden. Äcker können vom Steinkauz nur genutzt werden, solange sie keine geschlossene Vegetation aufweisen. Geschlossene Wälder werden von ihm gemieden.

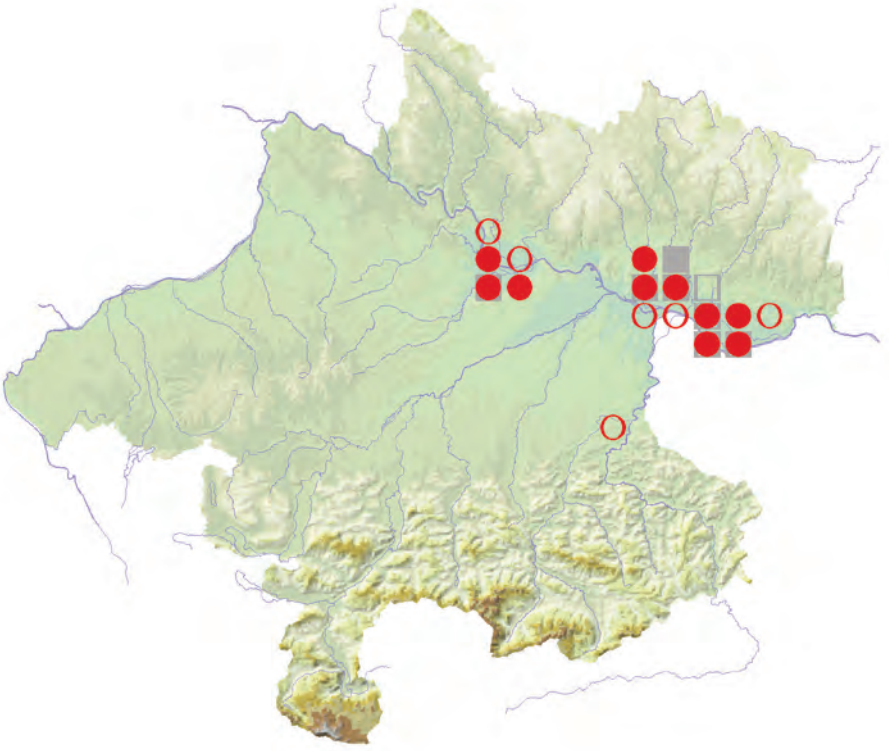
Bestand und Siedlungsdichte

Nach starkem Bestandsrückgang des Steinkauzes seit der Mitte des 20. Jahrhunderts[4] wurde der Bestand in Oberösterreich für Ende der 1980er Jahre auf weniger als 20 Paare geschätzt[5]. Gestützt durch die Erhebungen der „Eulenschutzgruppe“[6] wurde die Steinkauzpopulation im Bundesland um die Jahrtausendwende mit mindestens neun Brutpaaren angegeben[7] und erreichte nach einem schneereichen Winter im Jahr 2003 einen Tiefststand mit nur mehr fünf Paaren und vier Einzelvögeln[8]. Durch gezielte Schutzmaßnahmen ab dem Jahr 2000 konnte sich der Bestand seither mit einem Höchststand von 62 bekannten Brutpaaren im Jahr 2016[9] auf einen aktuellen Bestand von 51 Brutpaaren[10] erholen. Im Eferdinger Becken befanden sich im Jahr 2018 acht Brutpaare auf einer Fläche von etwa 2000 ha, was einer Siedlungsdichte von 0,4 Bp./100 ha entspricht. Im Machland bzw. im Bereich um Ried i. d. Riedmark konnten bei einem Gesamtbestand von 48 Brutpaaren in einem Dichtezentrum 13 Brutpaare auf 522 ha nachgewiesen werden, was einer Siedlungsdichte von 2,49 Bp./100 ha entspricht.



Legende: 2013-2018 1997-2001
Brut möglich
Brut wahrscheinlich
Brut nachgewiesen





Vergleich mit dem Atlas 2003

Im Vergleich zum Atlas 2003[7] hat sich beim Steinkauz auf Grund des von der Naturschutzabteilung des Landes Oberösterreich geförderten Artenschutzprojektes eine deutliche Zunahme des Brutbestandes von mindestens neun Paaren im Jahr 2001[7] auf 62 Brutpaare im Jahr 2016 bzw. nach Winterverlusten auf 51 Brutpaare im Jahr 2018 entwickelt. Der entscheidende Faktor für die Trendumkehr war das Anbringen von mardersicheren Steinkauznistkästen in den Streuobstgärten und an Gebäuden. Von den 51 Brutpaaren im Jahr 2018 wurden 49 Bruten in diesen Kästen nachgewiesen, nur mehr zwei fanden in Naturhöhlen statt[10], während 2002 überhaupt erstmals für Oberösterreich ein Brüten in Nistkästen nachgewiesen werden konnte[7]. Durch Ringfunde konnte ein Austausch einzelner Individuen zwischen den Verbreitungsinseln im unteren Mühlviertel und dem Eferdinger Becken nachgewiesen werden[11].

Gefährdung und Schutz

Trotz der aktuellen Zunahme des Bestandes durch aktive Schutzmaßnahmen ist die Art in Oberösterreich weiterhin gefährdet. Das Roden der oftmals überalterten Streuobstgärten wie auch die Umwandlung von Grünland zu Ackerflächen spielt eine wesentliche Rolle. Die zwar immer selteneren schneereichen Winter führen zu hohen Verlusten und auch die Zunahme des Straßenverkehrs ist ein bedeutender Mortalitätsfaktor. Wesentlich für den Schutz des Steinkauzes ist neben der Sicherung der Streuobstflächen durch den Erhalt des alten Baumbestandes, wie auch durch Nachpflanzungen, auch die Erhaltung des noch vorhandenen Grünlandes in den Tieflagen von Oberösterreich. Das Fördersystem der Naturschutzabteilung für Streuobstwiesen mit Steinkauzvorkommen seit dem Jahr 2002, das Anbringen und Betreuen von mardersicheren Nistkästen, sowie die Bewusstseinsbildung bei den Grundbesitzern erwiesen sich als Schlüssel für den Erfolg des Artenschutzprojektes.

Franz Kloibhofer & Albin Lugmair

[1]Schönn et al. (1991); [2]Roth in Kloibhofer & Lugmair (2012); [3]Munganast in Kloibhofer & Lugmair (2012); [4]Kloibhofer & Lugmair (2012); [5]Mayer (1991); [6]Haslinger (2001); [7]Haslinger & Plass (2003d); [9]Lugmair & Kloibhofer (2016); [10]Kloibhofer & Lugmair (2018); [11]Kloibhofer & Lugmair (2014)

Blindendorf, Ried i. d. Riedmark/OÖ (20.6.2011, F. Kloibhofer)

Waldkauz *Strix aluco* (LINNAEUS 1758)

Tawny Owl • Puštík obecný

Status
Jahresvogel, häufiger Brutvogel
Bestand
Oberösterreich: 1.700-3.000 Österreich: 10.000-20.000 Europa: 535.000-939.000
Gefährdung und Schutz
Europa: LC Rote Liste Österreich: LC Rote Liste Oberösterreich: LC Schutz: Naturschutzgesetz

RASTERFREQUENZTABELLE		
Nachweiskategorie	n (2013-2018)	n (1997-2001)
Brut möglich	148	122
Brut wahrscheinlich	33	39
Brut nachgewiesen	90	98
GESAMT	271 (66,1 %)	259 (63,2 %)

Pettenbach/OÖ (13.1.2015, H. Schimpl)

Verbreitung

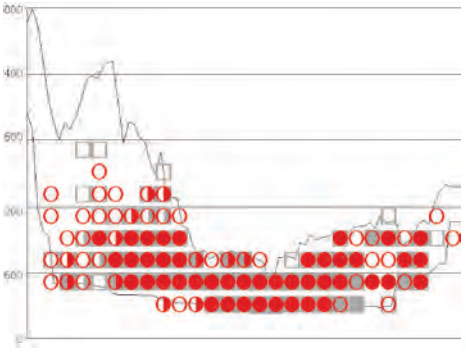
Der Waldkauz ist ein in der Paläarktis verbreiteter Brutvogel und besiedelt unterschiedliche Typen von Wäldern. Die Art kommt in Europa nahezu flächendeckend von Großbritannien über Kontinentaleuropa bis ins westsibirische Tiefland vor. Im Süden dringt der Waldkauz bis in den Mittelmeerraum vor, im Norden bis ins mittlere Skandinavien[1]. Aufgrund seiner geringen Ansprüche bei der Wahl des Brutplatzes besiedelt der Waldkauz viele unterschiedliche Biotoptypen. Deshalb ist er in Österreich vom Flachland bis ins Gebirge die häufigste und am weitesten verbreitete Eulenart. Größere Verbreitungslücken gibt es nur in offenen, weitestgehend baumfreien Agrarlandschaften. Bei ausreichendem Angebot an alten Bäumen kann die Art sogar in großstädtischen Parkanlagen brüten[2]. Auch in Oberösterreich ist der Waldkauz die häufigste Eule. Die Art fehlt hier nur in den größeren Agrarlandschaften sowie zum Teil in den Hochlagen des Mühlviertels und im Gebirge ab der Waldgrenze. Der tiefst gelegene Brutnachweis im Kartierungszeitraum stammt aus dem Machland bei Saxen (225 m, H. Krieger), der höchst gelegene aus dem Nationalpark Kalkalpen (975 m, W. Weißmair). Zudem gelangen noch weitere Brutzeitbeobachtungen auf weit über 1000 m, wie beispielsweise der Nachweis eines singenden ♂ am Hengstpass (1485 m, B. Tobler & H. Tratter).

Lebensraum

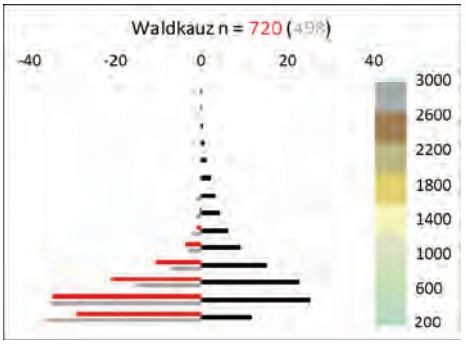
Der Waldkauz kann grundsätzlich eine Vielzahl von Biotopen besiedeln, bevorzugt werden jedoch lichte Laub- und Mischwälder mit einem ausreichenden Angebot an Baumhöhlen. In Oberösterreich bewohnt die Art alle Waldtypen, vom Auwald in den Tieflagen bis hin zu den montanen Nadelwäldern. Weiters kommt der Waldkauz auch in Feldgehölzen, Parkanlagen und in Siedlungen mit alten Bäumen sowie in größeren Obstgärten vor. Großflächige Sturmschäden, Kahlschläge und Forststraßenbau ermöglichen ihm ein Vordringen in große, ehemals geschlossene Waldgebiete. Ein Nachrücken in diese Bereiche kann zur Verdrängung der konkurrenzschwächeren Arten Raufuß- und Sperlingskauz führen[3]. Die Bruten finden vor allem in Baumhöhlen statt. Es gelingen auch regelmäßig Brutnachweise in Nistkästen, Jagdhochständen und in Gebäuden sowie in speziell für Schleiereulen montierten Nistkästen. Auch Boden- und Felsbruten kommen vor. Das breite Spektrum besiedelter Lebensräume und die Wahl unterschiedlicher Brutplätze sprechen für die hohe Flexibilität und Anpassungsfähigkeit dieser Art. Der Waldkauz ist ein Standvogel und bewohnt sein Brutgebiet das ganze Jahr. Dementsprechend wichtig ist die gute und ganzjährige Verfügbarkeit von Nahrung (v. a. Kleinsäuger und Vögel).

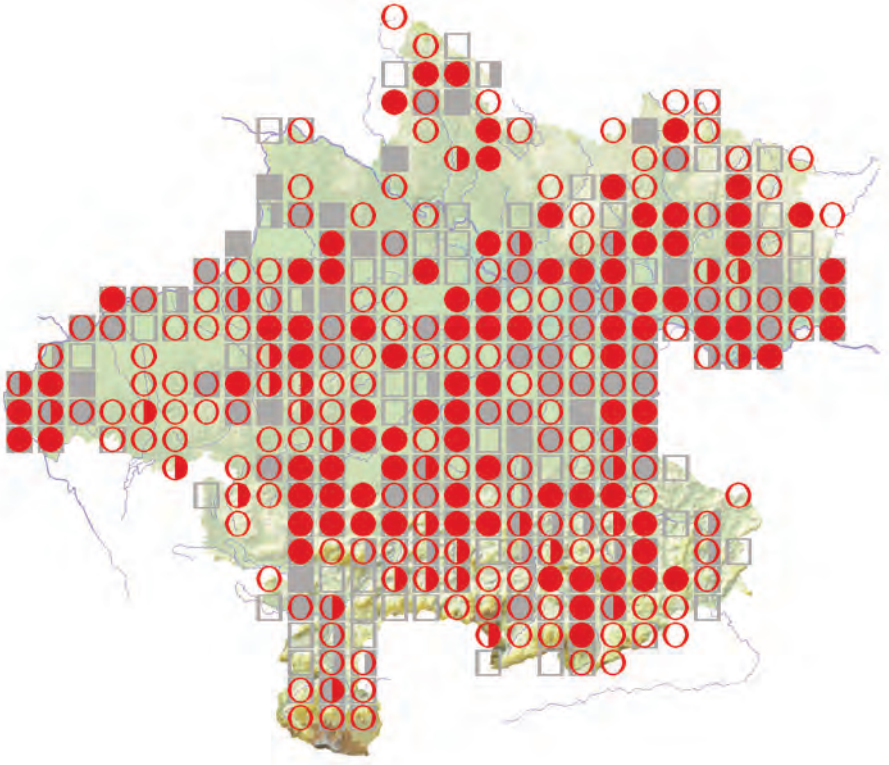
Bestand und Siedlungsdichte

Der Waldkauz ist häufig und verbreitet in Oberösterreich. Der aktuelle Brutbestand wird auf 1.700-3.000 Paare geschätzt[4]. Hohe Dichten erreicht die Art vor allem in den tieferen Lagen. Im kleinstrukturierten und landschaftlich vielfältigen Naturpark Obst-Hügel-Land im Bezirk Eferding



Legende: 2013-2018 1997-2001
Brut möglich
Brut wahrscheinlich
Brut nachgewiesen





wurden 10-20 Paare auf einer Fläche von 46 km² geschätzt, was einer Dichte von 0,21-0,43 Reviere/100 ha entspricht[5]. Im Nationalpark Kalkalpen konnten großflächig auf sieben Probeflächen mit in Summe 3242 ha Dichten von 0,8-0,9 Rev./100 ha nachgewiesen werden, mit einer Schwankung von 0,3-0,4 Rev./100 ha[6]. Im Vogelschutzgebiet Dachstein konnte auf insgesamt 1420 ha Probefläche nur eine äußerst geringe Dichte von 0,07 Revieren/100 ha festgestellt werden[3]. Raue klimatische Bedingungen wie lange und schneereiche Winter setzen dem Waldkauz ökologische Grenzen.

Veränderungen im Vergleich zum Atlas 2003

Das Verbreitungsbild des Waldkauzes in Oberösterreich hat sich seit der letzten Kartierungsperiode nicht verändert. Die Rasterfrequenz aus der aktuellen Periode (66 %) deckt sich nahezu mit der Frequenz der letzten Periode (63 %). Historisch wie aktuell gilt der Waldkauz als häufiger und verbreiteter Brutvogel in Oberösterreich. Der derzeit geschätzte Bestand von 1.700-3.000 Brutpaaren entspricht ziemlich genau den damaligen Bestandsangaben[7,8].

Gefährdung und Schutz

Sowohl in Oberösterreich als auch österreichweit ist der Bestand des Waldkauzes derzeit nicht gefährdet und stabil[9]. Schutzmaßnahmen, wie das Anbringen von Nistkästen, sind aktuell nicht notwendig und sollten besonders dort vermieden werden, wo der Waldkauz eine Konkurrenz für andere, gefährdete Eulenarten (z. B. Steinkauz) darstellt. Kollisionen im Straßenverkehr oder mit Zäunen sind beim Waldkauz eine nicht seltene Todesursache.

Maximilian Mitterbacher

[1]Glutz von Blotzheim & Bauer (1994); [2]Dvorak et al. (1993); [3]Weißmair et al. (2008); [4]BirdLife Österreich (2019a); [5]Uhl (2015a); [6]Weißmair (2014); [7]Mayer (1987); [8]Haslinger & Plass (2003f); [9]Dvorak et al. (2017)

Frisch flügge, Bäckerberg, Almtal/OÖ (8.5.2015, N. Pühringer)

Waldohreule *Asio otus* (LINNAEUS 1758)

Long-eared Owl • Kalous ušatý

Status
Jahresvogel, mäßig häufiger Brutvogel
Bestand
Oberösterreich: 500-1.000 Österreich: 3.000-4.500 Europa: 304.000-767.000
Gefährdung und Schutz
Europa: LC
Rote Liste Österreich: LC Rote Liste Oberösterreich: LC Schutz: Naturschutzgesetz

RASTERFREQUENZTABELLE		
Nachweiskategorie	n (2013-2018)	n (1997-2001)
Brut möglich	31	39
Brut wahrscheinlich	2	2
Brut nachgewiesen	64	57
GESAMT	97 (23,7 %)	98 (23,9 %)

Mettmach/OÖ (17.6.2016, Th. & Ch. Pumberger)

Verbreitung

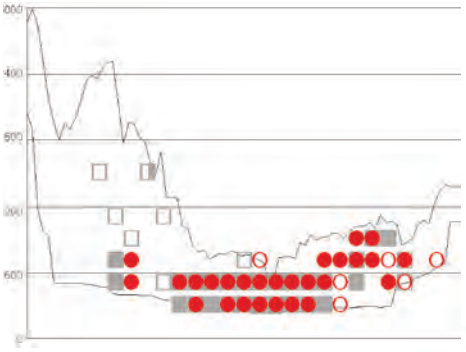
Als holarktisches Faunenelement weist die Waldohreule Vorkommen in den gesamten gemäßigten Breiten der Nordhalbkugel auf, in der Westpaläarktis erstreckt sich das Vorkommen von Nordafrika bis an den Polarkreis. In Österreich ist die Art (vorbehaltlich eines unvollständigen Erfassungsgrades) ganz überwiegend in Lagen unter 600 m und nur selten inneralpin zu finden[1]. Letzeres gilt auch für Oberösterreich, wo nur an zwei Stellen im Steyr/Teichltal bei Klaus bzw. St. Pankraz (2015/2018; U. Prentner, E. Baumberger) sowie am Almsee (2015/2017; N. Pühringer) brutrelevante Nachweise gelangen (weiters 2019 ein Brutnachweis im Wolfgangtal; F. Grill). Im gesamten Mühlviertel wurden aber zahlreiche Brutnachweise über 700 m bekannt, die höchsten um 900 m in Liebenau, wo die Art sogar um 970 m noch brutverdächtig auftrat (A. Schmalzer). Die niedrigsten Brutnachweise stammen aus dem östlichen Machland um 230 m (G. Puchberger, Ch. Aistleitner). Die Art dürfte daher entsprechend dem Feldmausangebot in allen Agrarlandschaften des Landes anzutreffen sein, die Verbreitungskarte spiegelt hier wohl nur einen Teil der Realität wider.

Lebensraum

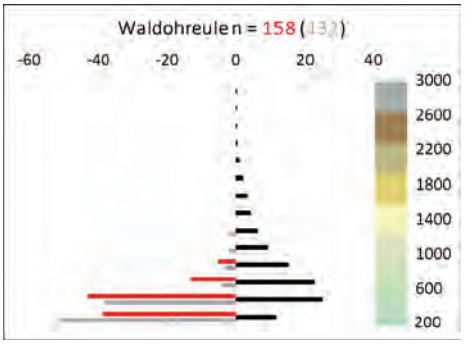
Da die Waldohreule sowohl im Suchflug als auch von der Warte jagt, kann sie sowohl offene als auch halboffene Kulturlandschaften besiedeln, wobei die Brut meist in alten Nestern von Krähenvögeln u. Ä. erfolgt. Es werden dabei in Oberösterreich nicht nur Waldränder, Feldgehölze und mitunter andere kleine Gehölzstrukturen, sondern auch Gärten von Einfamilien- und Bauernhäusern besiedelt. Ins Innere größerer Städte ist die Art aber noch nicht vorgedrungen. Das Brutpaar am Almsee ist das einzige Oberösterreichs innerhalb eines geschlossenen Waldgebietes und dürfte auf Schlagflächen nach Rötelmäusen gejagt haben, ansonsten liegen nur Jagdbeobachtungen aus der Kulturlandschaft vor, die wohl überwiegend die Feldmaus als Beute betreffen. Bei entsprechenden Gradationen kann die Art in Oberösterreich bis zu fünf Junge großziehen (2015 Dorf/Pram, Th. Lechner; 2017 Flugplatz Wels, M. Plasser). Ein größerer Winterschlafplatz mit mehr als 10 Ex. wurde nur aus einem alten Obstgarten im Machland bei Saxen bekannt (2013, 2015, 2017/18; Ch. Aistleitner, G. Puchberger).

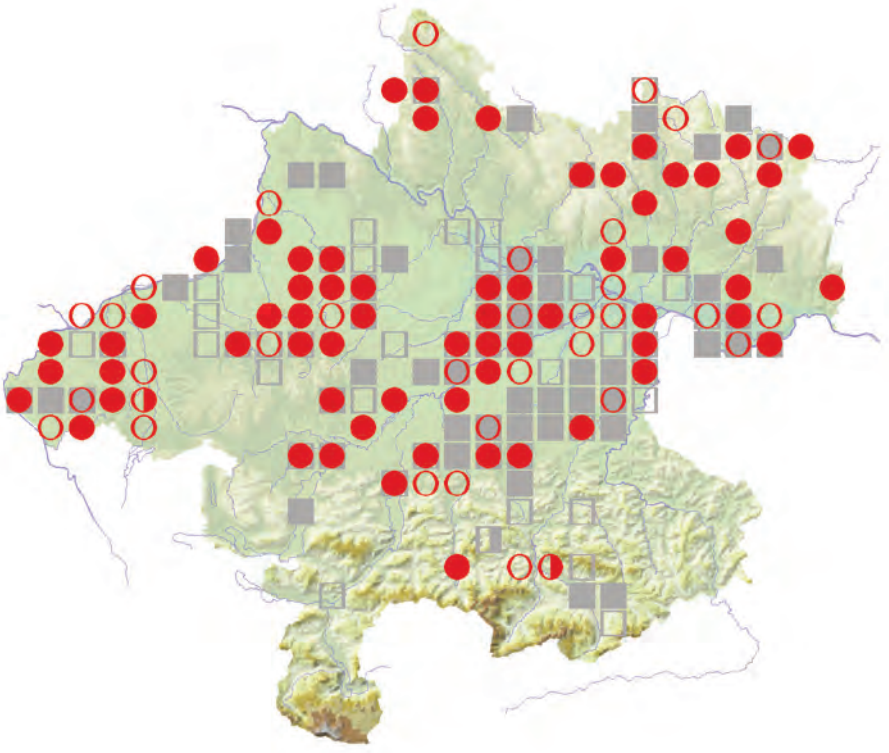
Bestand und Siedlungsdichte

Eine oberösterreichweite Bestandsangabe für die Waldohreule ist nur sehr grob möglich, da aktuelle großflächige Siedlungsdichteuntersuchungen (wie für weite Teile Mitteleuropas) fehlen und die Bestände alljährlich abhängig von Witterung, Nahrungs- und Nistplatzangebot schwanken. 1994 wurde auf 130 km² im Alpenvorland eine Siedlungsdichte von 8,1 Bp./100 km² erhoben[3]. Für den Naturpark Obst-Hügel-Land liegt eine Schätzung von 2-5 Paaren auf 46 km² vor[2]. In Oberösterreich sind etwa 8000 km² potenziell besiedelbare Fläche vorhanden, sodass die Bestandesschätzung von 500-1.000 Bp. eine realistische, wenn auch konservative großflächige Dichteschätzung zur Folge hat.



Legende: 2013-2018 1997-2001
Brut möglich
Brut wahrscheinlich
Brut nachgewiesen





Veränderungen im Vergleich zum Atlas 2003

Aufgrund der sicher unvollständigen Erfassung, sowohl im Zuge der vergangenen, als auch der aktuellen Atlasperiode, sind Vergleiche nur eingeschränkt möglich. Gleich geblieben ist jedenfalls die Rasterfrequenz, was zumindest einen deutlichen Rückgang ausschließt. In den Alpen scheint die Art weiterhin kaum Fuß zu fassen. Im meist Acker-Grünland-gemischten Innviertel wurde die Art in deutlich mehr Rasterfeldern nachgewiesen als zuletzt, während auf der Ackerbau-dominierten Traun-Enns-Platte eine große Lücke aufgegangen ist. Beides könnte aber auch durch veränderte Beobachtungsintensitäten erklärbar sein. Im Mühlviertel dürfte die Art weiterhin weit verbreitet sein.

Gefährdung und Schutz

Aufgrund fehlender Untersuchungen ist ein Bestandstrend nicht ermittelbar, aufgrund der angenommenen weiten Verbreitung dürfte keine Gefährdung vorliegen. Möglicherweise ist die Art in reinen Ackerlandschaften etwas seltener geworden. Als häufigste anthropogene Todesursache ist für die Waldohreule in Oberösterreich die Kollision mit dem Straßenverkehr zu nennen (14 gemeldete Fälle im Atlaszeitraum, aber sehr hohe Dunkelziffer). Andere anthropogene Todesursachen wurden nicht bekannt. Ein klima- und nutzungsbedingter (Winterbegrünung, Bodenbearbeitung) Anstieg der Feldmauspopulationen, wie derzeit in manchen Regionen zu beobachten, könnte häufigere lokale Schädlingsbekämpfungsmaßnahmen zur Folge haben, die bei unsachgemäßer Handhabung des Rodentizids (erforderlich ist ein Einbringen tief in die Baue) zu Vergiftungen von Mausjägern führen können. Gleichzeitig dürfte die Art aber von der Klimaveränderung profitieren, sofern wärmere, trockenere Frühjahre häufiger werden, was sowohl das Feldmausangebot erhöhen als auch witterungsbedingte Brutverluste senken würde.

Harald Pfleger

[1]Ornitho.at (Abfrage am 22.8.2019); [2]Uhl et al. (2014); [3]Schuster (1996)

Frisch flügge, Illmitz/Bgld. (5.5.2015, M. Christian)

Sumpfohreule *Asio flammeus* (Pontoppidan 1763)

Short-eared Owl • Kalous pustovka

Status
Jahresvogel, sporadischer Brutvogel
Bestand
Oberösterreich: 0-1 Österreich: 1-46 Europa: 54.700-186.000
Gefährdung und Schutz
Europa: LC, Anhang I, SPEC 3 Rote Liste Österreich: EN Rote Liste Oberösterreich: nicht eingestuft Schutz: Naturschutzgesetz

RASTERFREQUENZTABELLE		
Nachweiskategorie	n (2013-2018)	n (1997-2001)
Brut möglich	0	0
Brut wahrscheinlich	1	0
Brut nachgewiesen	1	0
GESAMT	2 (0,5 %)	0

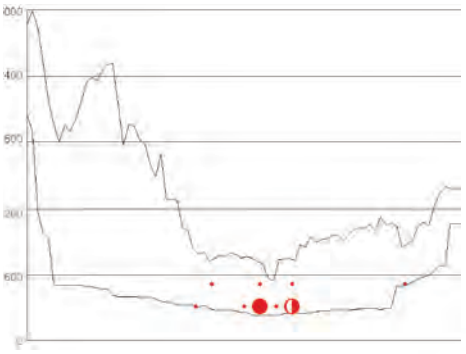
Adult, Machland/OÖ (29.4.2015, G. Puchberger)

Verbreitung

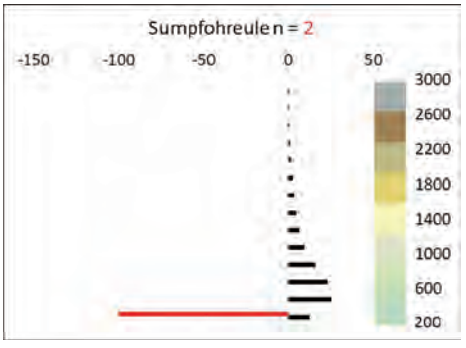
Als holarktisches Faunenelement brütet die Sumpfohreule in den nördlichen und mittleren Breiten der Holarktis, stellenweise auch in der Neotropis und auf einzelnen pazifischen Inseln. Das österreichische Vorkommen liegt jedenfalls am Südrand des regelmäßig besetzten Brutareals und beschränkt sich auf das Burgenland östlich des Neusiedlersees, jedoch auch hier kommt es nicht alljährlich zu Bruten[1]; nach mdl. Mitt. von H.-M. Berg gilt diese Einschätzung – verbunden mit den für die Art typischen jährlichen Schwankungen – weitestgehend auch für die letzten Jahre und betrifft 0-15 Brutpaare (BirdLife Österreich unpubl.). Da die Art möglicherweise nie regelmäßiger Brutvogel Oberösterreichs war und der letzte historische Brutnachweis von 1931 stammt, wird die Sumpfohreule hier als Vermehrungsgast geführt, also als eine Art, deren Reproduktionsgebiete normalerweise außerhalb dieses Bundeslandes liegen, die sich hier aber in Einzelfällen oder sporadisch vermehrt. Aktuelle Beobachtungen betreffen – mit wenigen Ausnahmen – Durchzügler, die bis in die erste Maidekade angetroffen werden[2,3]. Noch nicht publizierte Beobachtungen aus der aktuellen Kartierungsperiode betreffen meist Einzelvögel, am 26.9.2015 bei Kronstorf (S. & R. Sperl), 13.4.2016 bei Waldhausen im Strudengau (bei Mäharbeiten getötet; H. Leitner), 10.6.2016 im Kremstal bei Dauersdorf (G. Juen), 22.11.2016 bei Berg im Attergau (F. Haitzinger), 5.5.2018 im Machland bei Saxen (2 Ex.; G. Puchberger), 6.5.2018 in Kronstorf/Stallbach (M. & E. Sallocher) und am 17.5.2018 bei Lochen (Th. Strasser). Nachdem im Winter 2014/15 mind. 12 Vögel im nördlichen Machland (230 m) überwintert hatten, kam es 2015 zum ersten oberösterreichischen Brutnachweis nach 84 Jahren: Ab Anfang Juni wurden die Beute eintragenden, warnenden/verleitenden Altvögel registriert – Hinweise auf eine erfolgreiche Brut[4]. Der definitive Nachweis gelang dann am 27.6., als ein offenbar frisch flügger Jungvogel Flugübungen machte – da ein Altvogel an einer weiteren Stelle mit Mausbeute einflog, ist von zumindest einer weiteren Jungeule auszugehen[3]. 2018 bestand erneut Brutverdacht im Eferdinger Becken bei Alkoven (270 m), wo sich von 27.4.-28.7.2018 durchgehend 1-2 Ex. in einer größeren Brachfläche aufhielten, sodass hier von einem Brutpaar ausgegangen werden kann, ohne dass allerdings ein Brutnachweis erbracht wurde (F. Reiter, J. Vratny).

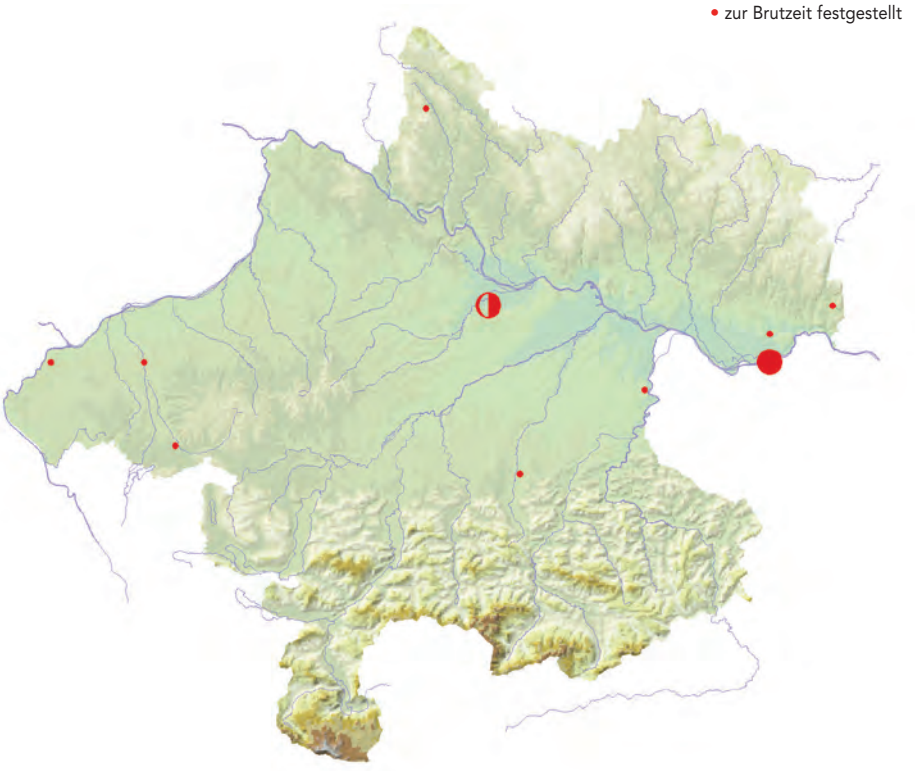
Lebensraum

Die Sumpfohreule gilt als Brutvogel offener und halboffener Landschaften und nistet bevorzugt in hochwüchsigen Landröhrichten, Rieden und Hochstaudenfluren, in Brachen und Feuchtwiesen. Bruten in Getreidefeldern sind zumindest in Österreich selten – die Eulen des burgenländischen Hansag nutzen dessen Niedermoor-Restflächen, die des Seewinkels und des östlichen Seevorgeländes vernässte Hutweiden und Verlandungswiesen[1]. Der einzige bekannt gewordene oberösterreichische Brutplatz im nördlichen Machland befand sich in einem – infolge Wühlmausgradation beutereichen – Wintergerstenfeld, das brutverdächtige Paar aus 2018



Legende: 2013-2018 1997-2001
Brut möglich
Brut wahrscheinlich
Brut nachgewiesen





im Eferdinger Becken hielt sich hauptsächlich in einer größeren Brache inmitten einer sonst intensiv agrarisch genutzten Umgebung auf.

Bestand und Siedlungsdichte

Der aktuelle Brutbestand ist mit 0-1 Bp. zu beziffern, als sehr seltener Vermehrungsgast brütet die Art nicht alljährlich. Extrem späte Brutzeitbeobachtungen in der zweiten Mai- und ersten Junihälfte (in geeigneten Gebieten wie z. B. dem Kremstal) deuten auf Übersommerungen oder weitere Brutversuche hin; da aber diese wenigen Einzeldaten nicht im Kontext einer Reihe weiterer Beobachtungen stehen, noch dazu in Gebieten, die als ausgesprochen gut durchforscht gelten, werden sie nicht als Bruthinweise gewertet und haben keinen Einfluss auf die Brutbestandsschätzung.

Veränderungen im Vergleich zum Atlas 2003

Wurde die Sumpfohreule in der Atlasperiode 1997-2001 noch unter den "ausgestorbenen und verschollenen Brutvögeln" gelistet[2], gelang im aktuellen Kartierungszeitraum je ein Nachweis einer sicheren und einer wahrscheinlichen Brut; daher wird sie derzeit als Vermehrungsgast geführt.

Gefährdung und Schutz

Hauptursache der Gefährdung ist der dramatische Lebensraumverlust durch Melioration, Entwässerung und Intensivierung der Landwirtschaft; die Mechanisierung der Landwirtschaft führt gebietsweise zum Ausbleiben der Mäusegradationen bzw. zum Verlust von Gelegen, Jungvögeln und brütenden ♀♀[5]. Bei der aktuellen Getreidebrut im Machland erwies es sich als notwendig, den Erntezeitpunkt so lange hinauszuzögern, bis die Jungeulen außerhalb des zur Brut genutzten Wintergerstenfeldes beobachtet wurden – eine Kooperation mit den örtlichen Landwirten war in diesen Fällen unumgänglich, um die Brut zu retten.

Martin Brader

[1]Dvorak et al. (1993); [2]Brader & Pühringer (2003); [3]Aistleitner et al. (2015); [4]Südbeck et al. (2005); [5]Bauer & Berthold (1996)

Adult, Machland/OÖ (2.5.2015, G. Puchberger)

Raufußkauz *Aegolius funereus* (LINNAEUS 1758)

Boreal Owl • Sýc rousný

Status
Jahresvogel, mäßig häufiger Brutvogel
Bestand
Oberösterreich: 250-350 Österreich: 2.000-3.000 Europa: 90.900-309.000
Gefährdung und Schutz
Europa: LC, Anhang I Rote Liste Österreich: LC Rote Liste Oberösterreich: LC Schutz: Naturschutzgesetz

RASTERFREQUENZTABELLE		
Nachweiskategorie	n (2013-2018)	n (1997-2001)
Brut möglich	38	23
Brut wahrscheinlich	1	4
Brut nachgewiesen	7	16
GESAMT	46 (11,2 %)	43 (10,5 %)

Adult, Quenkogel, NP Kalkalpen/OÖ (8.4.2010, N. Pühringer)

Verbreitung

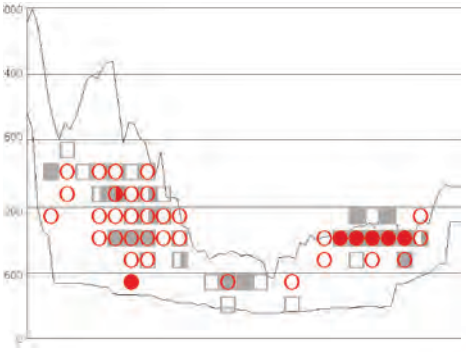
Der Raufußkauz bewohnt die nördliche zirkumpolar-holarktische Nadelwaldzone. In Mitteleuropa und auch in Österreich werden überwiegend größere Gebirgswälder, aber auch ausgedehnte Forste in den Tieflagen genutzt[1]. In Oberösterreich zeigen sich zwei Verbreitungsschwerpunkte: die Kalkalpen im Süden und die höher gelegenen Gebiete im unteren Mühlviertel. Im Böhmerwald, Kobernaußerwald und in einem Bachtal im Innviertel gelangen nur jeweils Nachweise von Einzelrevieren. Im Innviertel befindet sich auch die am tiefsten gelegene Beobachtung in ca. 450 m Seehöhe (Eizing bei Ried/Innkreis, H. Hable). Reviere in tiefen Lagen befinden sich beispielsweise im Trauntal südlich von Ebensee (Langwies) in etwa 600 m, wo auch ein Brutnachweis gelang (S. Gratzer). Der höchst gelegene Brutplatz wurde in Sandl im Freiwald in ca. 990 m Seehöhe entdeckt (E. Lego). In den Kalkalpen tritt der Raufußkauz nachweislich bis zur Waldgrenze auf, wie etwa am Dachstein[2,6], Brutnachweise sind hier allerdings ungleich schwieriger zu erbringen und gelangen in der Kartierungsperiode leider nicht.

Lebensraum

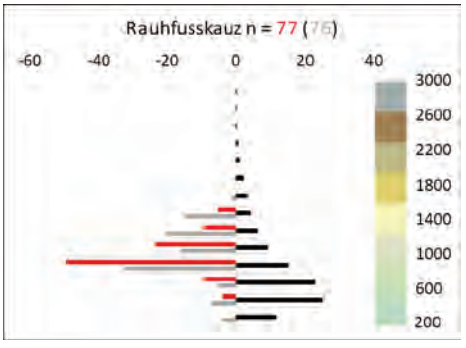
Der Raufußkauz bewohnt in Oberösterreich bevorzugt größere Nadelwälder oder Mischwälder mit einem ausreichenden Höhlenangebot. Als Höhlenbrüter ist er auf Altholzbestände angewiesen, wo er bevorzugt in Schwarzspechthöhlen brütet. Im Natura-2000-Gebiet Dachstein war der Raufußkauz fast ausschließlich in Nadelwaldbeständen anzutreffen, nur auf der Probefläche Krippenbrunn auch in einem Buchen-Tannen-Fichten-Mischwald[2,6]. In erster Linie handelte es sich um Fichtenwälder mit einer unterschiedlichen Beimengung anderer Baumarten (Lärche, Zirbe). Oft lagen die Rufplätze singender ♂♂ in der Nähe von Almböden oder im Waldgrenzbereich mit sehr lockerem Baumbestand und eingestreuten Freiflächen. Bevorzugt wurden flache Kuppen- oder Plateaulagen bzw. mäßig steile Hänge, die 17 Nachweise lagen hier in Höhen von 1045-1755 m (im Mittel auf 1470 m)[2,6].

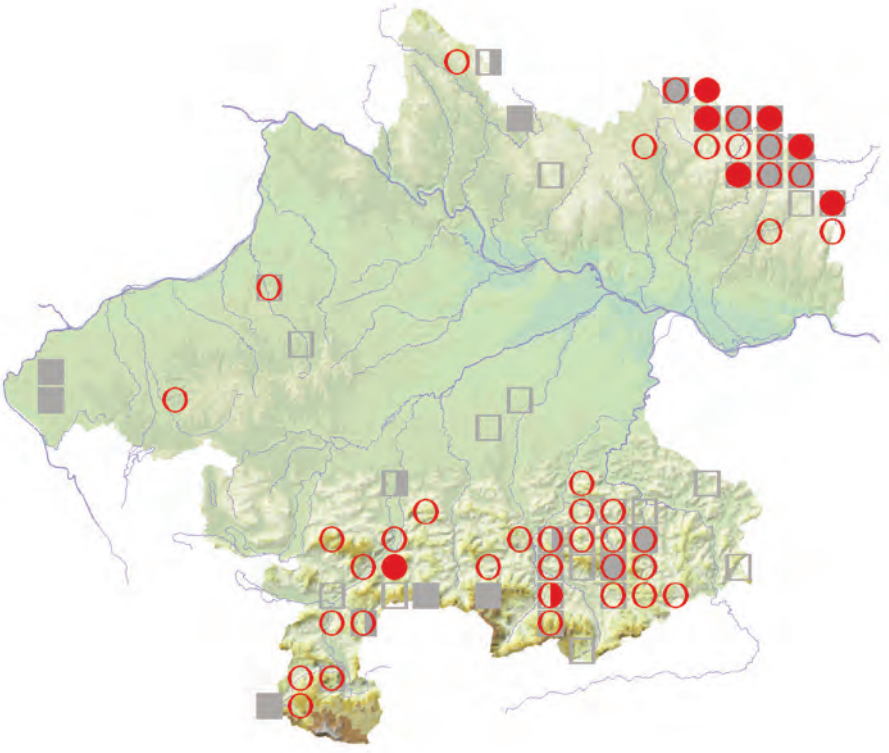
Bestand und Siedlungsdichte

Vom Raufußkauz werden in Oberösterreich 250-350 Brutpaare angenommen, der Bestand liegt somit im Bereich der letzten Schätzung (200-400 Bp.)[3]. Siedlungsdichteangaben von nachtaktiven Vogelarten, die sich in schwer zugänglichen, weil steilen, schneereichen Lebensräumen aufhalten, sind naturgemäß Mangelware. Die Bestände des Raufußkauzes unterliegen auch starken Schwankungen, je nach dem Angebot an Kleinsäugern. Auf dem Leopoldschläger Berg/Bezirk Freistadt fanden sich 2002 auf einer Waldfläche von knapp 300 ha zwei besetzte Bruthöhlen (etwa 0,6 Bp./100 ha)[3]. Am Dachstein wurde bei Simultanerfassungen auf fünf je etwa 300 ha umfassenden Probeflächen (Summe 1420 ha) zwischen 700 m und 1770 m Seehöhe eine durchschnittliche Dichte von 0,56-0,7 Rev./100 ha ermittelt[2,6], wobei allerdings ein hoher Anteil von unverpaarten ♂♂ anzunehmen ist. Im Nationalpark Kalkalpen konnten auf sie-



Legende: 2013-2018 1997-2001
Brut möglich
Brut wahrscheinlich
Brut nachgewiesen





ben Probeflächen (2168 ha) mit durchschnittlich 0,5 Rev./100 ha sehr ähnliche Siedlungsdichten gefunden werden[4,7], am höchsten war die Dichte im Holzgraben/Hengspass (1,3 Rev./100 ha).

Veränderungen im Vergleich zum Atlas 2003

Auch im aktuellen Brutvogelatlas liegen die beiden Verbreitungsschwerpunkte des Raufußkauzes in der Böhmischen Masse bzw. in den südlichen Gebirgsregionen, bei etwa gleichbleibender Rasterfrequenz. Im mittleren Mühlviertel gelangen keine Nachweise mehr, möglicherweise handelt es sich um Erfassungslücken. Auffallend ist das Fehlen von Nachweisen im Alpenvorland während der Kartierungsperiode (z. B. im Schachenwald bei Kremsmünster und im Weilhartforst südlich von Braunau). Beide Nachweise waren das Resultat gezielter Erhebungen bzw. einer Nistkastenaktion lokaler Ornithologen (K. Lieb u. a.). Aus dem Weilhartforst liegt neben einem historischen Brutnachweis[5] auch eine aktuelle Beobachtung eines rufenden Männchens vor (6.2.2020, Werfenau/St. Radegund, F. Billinger). Am Nordrand des Hausruckwaldes war im letzten oberösterreichischen Brutvogelatlas ein Rasterfeld besetzt, aktuell ist es aber verwaist. Dafür konnte im westlichen Kobernaußerwald ein neues Vorkommen nachgewiesen werden, weitere sind zu erwarten.

Gefährdung und Schutz

Im alpinen Teilareal ist der Raufußkauz derzeit überwiegend ungefährdet. Nennenswerte Vorkommen befinden sich in größeren Schutzgebieten wie im Nationalpark Kalkalpen (15-20 % des Oberösterreich-Bestandes, etwa 2 % des Österreich-Bestandes) und am Dachstein[2,4,7]. Im Mühlviertel besteht ein akuter Höhlenmangel durch die starke forstliche Förderung der Fichte und den Mangel an Altbuchen. Daraus resultiert als wichtigste Schutzmaßnahme die Erhaltung der Höhlenbäume und es sollte eine neue, attraktive forstliche Förderaktion angeboten werden.

Werner Weißmair

[1]Mebs & Scherzinger (2000); [2]Weißmair & Pühringer (2011); [3]Haslinger & Plass (2003e); [4]Weißmair (2011b); [5]Uhl (1933); [6]Weißmair et al. (2008); [7]Weißmair (2014)

Rosenau am Hengstpass/OÖ (22.7.2014, N. Pühringer)

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Denisia

Jahr/Year: 2020

Band/Volume: 44

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: Eulen 256-273